

Die Traumstadt soll Schwabing erhalten bleiben

Eine Wohnung an der Kaulbachstraße wurde in den 60er-Jahren zum Künstlersalon – Jetzt droht der Verkauf, wenn sich kein Investor findet

Eine echte Traumwelt ist die Wohnung des Malers Oswald Malura an der Kaulbachstraße 75 gewesen. Eine Welt, in der die Schwabinger Künstlerzunft der 60er- und 70er-Jahre Zuflucht fand, in der Dichter wie Carl Amery und Eugen Roth mit Malern wie Franz Ferry Hauber und Franziska Bilek ausgelassen feierten, wo Hans-Jochen Vogel sogar als Nikolaus auftrat. Diese Wohnung gibt es noch heute – Andrew Malura, Oswalds Sohn, und seine Mitstreiter vom Verein „Rettet die Traumstadt“ möchten sie als Künstlersalon weiter betreiben. Doch dafür brauchen sie viel Geld.

Das Problem ist, dass Malura sich die Miete für die Wohnung nicht mehr leisten kann, und drauf und dran ist, die geschichtsträchtigen 150 Quadratmeter zu verlieren, wenn er sie nicht selbst für 900 000 Euro kauft – dabei gehörte seinen Eltern einst das ganze Haus, in dessen Erdgeschoss sich die „Traumstadt“ befand.

Name und Idee gehen zurück auf den Dichter Peter Paul Althaus, einen Freund von Malura senior. Zwei Weltkriege hatte er als Soldat durchlitten, und die Welt war ihm danach so zuwider geworden, dass er sich 1951 in seinen „Traumstadtgedichten“ einen Raum voll von skurrilem Humor und Melancholie schuf. Er wurde zur Münchner Größe, erhielt den ersten Schwabinger Kunstpreis für Literatur, blieb aber ein isolierter Mann – bis er den Einfall hatte, Literatur in die Tat umzusetzen.

Im Jahr 1965 luden Althaus und Malura zur ersten „Bürgerversammlung der Traumstadt“. 80 Menschen kamen an die Kaulbachstraße, und ei-



Wollen die „Traumstadt“-Wohnung wieder salonfähig machen: (v. re.) Andrew Malura, Brigitta Rambeck und Lutz Götze.

ner erinnert sich noch heute gut daran: OB Christian Ude, der – damals 17 Jahre alt – mit seinem Vater, dem Autor und Journalist Karl Ude, zu Gast war. „Die Stimmung war unglaublich gesellig“, sagt er und lacht. „Alle haben sich Titel gegeben: Althaus war Bürgermeister, Rolf Flügel, der Feuilleton-Chef des *Münchner Merkur*, war Vize, auch mein Vater war ein ‚Triumvi-Rat‘.“ Er selbst ging leer aus – ins Gästebuch schrieb der Jungspund die erinnerungswürdigen Worte: „Christian Ude, Nachwuchs ohne Posten.“

Bis 1977 fanden die Künstlertreffen statt. Mitte der 80er-Jahre war es dann Ude, der die



Karl Ude und sein Sohn Christian (Mitte) bei der ersten „Bürgerversammlung“ der Traumstadt 1965. ROUCKA (2, FKN)

Zukunft der Wohnung sichern wollte. Denn Oswald Maluras Gattin Friedel wollte das Haus, das ihr gehörte, der Stadt in ei-

ner Stiftung übermachen. Und Ude, mittlerweile Rechtsanwalt, setzte die entsprechenden Schriftstücke für sie auf –

„die perfekte Satzung“, betont er. Doch nach dem Tod der alten Dame dann der Schock: Weder Oswald noch Friedel hatten sich daran erinnert, dass sie Jahrzehnte zuvor schon einmal ein Testament aufgesetzt hatten, das sie nur einvernehmlich ändern konnten. Die Stiftung war unwirksam.

„Ich hatte für die Stiftung aber schon auf mein Erbe verzichtet“, sagt Sohn Andrew. An die Person, die den Nachlass schließlich bekam, erinnert er sich nur knurrend. Er ging vor Gericht – und bekam sein Erbe schließlich wieder. Doch das Haus war bereits verschleudert, Malura musste die Wohnung mieten. Der damali-

ge Vizechef eines Fünfsterne-Hotels in den USA zog nach München, pflegte den kranken Vater bis zu dessen Tod 2003 und übernahm dessen Künstlerhaus in Oberdießen bei Landsberg, wo das „Malura-Museum“ untergebracht ist. Immer wieder fanden Künstlertreffen in der Wohnung statt, doch der Besitzer kann die Miete nicht mehr bezahlen.

Nun kommen Brigitta Rambeck von der Künstlervereinigung Seerosenkreis und Literaturprofessor Lutz Götze ins Spiel. Sie gründeten den Verein „Rettet die Traumstadt“ und haben in den vergangenen Monaten die Miete für das kommende Jahr gesichert – mit unzähligen Klein-Spenden von Freunden. „Aber wir wollen hier einen Salon einrichten, der dauerhaft an die Tradition erinnert und sie mit der Gegenwart verbindet“, sagt Götze. Geplant sind Stefan-George-Lesungen genauso wie zeitgemäße „Poetry-Slams“ und Auftritte von Musikhochschul-Studenten.

Gelingen kann das wohl nur, wenn die Retter einen Investor finden, der die Wohnung und die Keller-Galerie darunter als Ganzes kauft – angefragt hat der Verein bei der Allianz, der Münchner Rück, und auch bei der Edith-Haberland-Wagner-Stiftung wollen es die Retter versuchen. „Mit so einer traditionsreichen Einrichtung kann sich ein Unternehmen doch schmücken“, betont Rambeck. Nicht nur Schmuck, sagt Götze: „Wir glauben, dass München die Traumstadt braucht. Und dafür trommeln wir.“

JOHANNES LÖHR

Nähere Informationen gibt es im Internet unter www.traumstadt.org.